



„Schulden“ und „Schuld“ haben nicht nur den Wortstamm gemeinsam. Es ist das gleiche Phänomen, das sich auf ethischem und wirtschaftlichem Gebiet zeigt. Wer sich schuldig fühlt, fühlt sich in besonderem Maße klein. Er ist bereit, fast alles zu tun, was ihn von dem unerträglichen Schuldgefühl befreit. Somit wird ihm auch die Geldbörse locker sitzen, wenn es um Dienstleistungen geht, die vermeintlich seine Schuld reduzieren. Schuld ist also ein Rohstoff, der bewirtschaftet werden kann. In einer auf Verschuldung und Zinsen basierenden Ökonomie ist die Schuldkultur, die wir z. B. in Religion, Justiz und Familienleben erkennen können, gleichsam auf die materielle Ebene herabgesunken. Ökonomisch geht es von vornherein darum, aus Schuld Geld zu schöpfen. Zeit, dass wir uns befreien und die Tricks der Schuld(en)profiteure zu durchschauen lernen.

Preisfrage: Carsten händigt seinem Geschäftspartner Franz 200.000 Euro aus; mit zeitlicher Verzögerung zahlt Franz an Carsten 400.000 Euro. Wer von beiden wird als „Geldgeber“ bezeichnet? Hätte Carsten eine Bank, so würde wohl ihm der Ehrentitel „Geber“ zugesprochen werden. Ebenso sind Länder, die andere Länder durch zusätzlich zur Tilgung verlangte Zinsen ausbluten, nach offizieller Sprachregelung „Geberländer“. Jeder, der einmal ein Haus gebaut hat, weiß, dass er, um es zu finanzieren, den Gegenwert von mindestens einem weiteren Haus an Zinsen an die Bank bezahlen muss. Vor allem bei Laufzeiten von 20 bis 30 Jahren übertreffen die Zinszahlungen oft die ursprünglich geschuldete Summe. Wer z. B. vor Beginn der momentanen Niedrigzinsphase 200.000 Euro zur Baufinanzierung

Schuldbewirtschaftung

Wie wir in Verschuldung getrieben und durch Schuldgefühle manipuliert werden

Roland Rottenfuß

bei einer Bank lieh, musste bei 38 Jahren Laufzeit, 4,5% Nominalzins und 916 Euro monatlichen Ratenzahlungen rund 217.000 Euro an Zinsen berappen.

In diesem Artikel interessiert uns vor allem auch die psychische Dimension von Geldschulden. Sie lässt sich sehr einfach mit einem verwandten Begriff benennen: Schuld. Von den Kirchen wurden die Gläubigen mit der Schreckensvision einer „übergroßen Schuld“ (maxima culpa) bedroht. Einer Schuld, die wegen ihres erdrückenden Umfangs niemals tilgbar ist – es sei denn durch einen Akt der Gnade. Auf der ökonomischen Ebene entspricht der „untilgbaren Schuld“ die Überschuldung. Sie begegnet uns immer wieder in den Nachrichten, z. B. im Zusammenhang mit der Griechenlandkrise. Leider wird zu selten auf die teilweise viel schlimmere Überschuldung der Länder des globalen Südens hingewiesen. Margrit Kennedy zitiert in ihrem Buch „Occupy Money“ den nigerianischen Präsidenten Obasanjo: „Wir haben bis 1985 oder 1986 etwa 5 Milliarden Dollar geliehen: Bis jetzt haben wir 16 Milliarden Dollar zurückgezahlt. Jetzt wird uns gesagt, dass wir immer noch 28 Milliarden Schulden haben (...) wegen der Zinsraten der ausländischen Kreditgeber.“ Wer gibt hier eigentlich, und wer nimmt? Das Verbot der Sklaverei, festgelegt in der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte der UN von 1948, ist damit nichtig.

Was hilft es, wenn **individuelle Sklavenhaltung** verboten, die **Verklavung ganzer Völker** mittels Schuldendienst jedoch erlaubt ist?

Der moralisierende Begriff Schuld(en) hilft kräftig dabei mit, dass sich Menschen das eigentlich Unzumutbare gefallen lassen: ihre zunehmende Beraubung und Entrechtung durch das Kreditwesen. In Zeiten von Niedrig-, Null- oder gar Negativzinsen mag dieses Problem als eines „von gestern“ anmuten. Noch immer steigt jedoch die Zahl der überschuldeten Haushalte, stöhnen Menschen unter Steuerschulden und – da das Kapital zu-

nehmend auf den Immobilienmarkt nach „Anlagemöglichkeiten“ sucht – Mietschulden. Das religiös verbrämte Wort „Schuld“ (gleichbedeutend mit Sünde) schwingt in dem Wort „Schulden“ mit. Aber versuchen wir das Problem jenseits aller Schuld- und Sühne-Rhetorik ganz nüchtern auf das zu reduzieren, was es ist: Jemand hat eine juristisch begründbare Geldforderung an Sie – das ist alles. In der Regel werden Sie diese Forderungen wegen der Gesetzeslage erfüllen müssen, ob gerecht oder ungerecht. Sie können sich selbst aber aus dem inneren Schuldenturm befreien, indem Sie realisieren, dass sie in vielen Fällen längst zurückgegeben haben, was Sie erhalten haben – oder weitaus mehr. Wer gibt eigentlich, und wer nimmt? Und wer trägt wirklich moralische Schuld?

Menschen stöhnen nicht nur unter individuellen Schulden (viele sind davon ja nicht betroffenen), sondern auch unter der kollektiven Staatsverschuldung. Diese Schuld trifft uns – wie die von der Kirche kreierte Erbsünde – ganz unabhängig von unserem individuellen Handeln. Die Babys mit den klaren Unschuldsaugen bekommen ihren Teil der ererbten Schuld schon mit in die Wiege gelegt. Thomas Jefferson, einer der Gründerväter der USA, sagte:

„Keine Generation darf Schulden anhäufen, die höher sind als das, was sie im Laufe ihres eigenen Daseins zurückzahlen kann.“

Diese ganz einfache und nachvollziehbare Ethik ist jedoch in unserem System längst außer Kraft gesetzt. Wegen des Schuldendienstes sind Regierungen gezwungen, lebensnotwendige Sozialaufwendungen für die Not leidende Bevölkerung zu streichen, derzeit z. B. in Griechenland. Der Schweizer UN-Beauftragte Jean Ziegler sagt deshalb zu Recht: „Wer an Hunger stirbt, stirbt als Opfer eines Mordes. Und der Mörder trägt einen Namen, er heißt: Verschuldung.“ Das Recht des Gläubigers auf Rückzahlung hat zumindest in den ärms-

ten Ländern einen höheren Stellenwert als das Recht des Individuums auf ein Existenzminimum. Mehr noch: es steht über dem Recht auf Leben.

Wer sich schuldig fühlt, fühlt sich in besonderem Maße klein.

Er wird bereit sein, fast alles zu tun, was ihn von dem unerträglichen Schuldgefühl befreit. Somit wird ihm auch die Geldbörse locker sitzen, wenn es um Dienstleistungen geht, die vermeintlich seine Schuld reduzieren. Schuld ist also ein Rohstoff, der bewirtschaftet werden kann. Bewirtschaftet wird etwas, wenn es zur Ware gemacht und als finanzielle Einnahmequelle genutzt wird. Auch der Begriff „Parkraumbewirtschaftung“ ist ja bekannt. Wasser ist heutzutage zur Ware geworden, Pflanzen und Tiere sind es und unter bestimmten Umständen auch Menschen, zumindest ihre Körper. Fußballstars werden von den Clubs verkauft, Verschmutzungsrechte von Unternehmen gehandelt. Ebenso kann man auch Schuldgefühle bewirtschaften, also zu Geld machen.

Wenn Schuldbewirtschaftung boomt, so muss dies nicht unbedingt mit einem Überhandnehmen von Sünden und Missetaten einhergehen. Es kann genügen, dass die Anbieter von Schuld-Dienstleistungen besonders hohen Geldbedarf haben. Ein sehr drastisches Beispiel hierfür war der Ablasshandel im 15. Jahrhundert. Er war einer der unmittelbaren Anlässe für die Proteste Martin Luthers und für die Reformation. Damals brauchte die katholische Kirche viel Geld für den Bau des riesigen Petersdoms in Rom. Außerdem benötigte der Bischof Albrecht von Brandenburg die finanziellen Mittel, um seine hohen Schulden beim Bankhaus Fugger abzuführen. In der Folge tingelten Bußprediger wie der berühmte Johann Tetzel (1460-1519) durch die Lande und schilderten auf den Marktplätzen die Höllenqualen in den schwärzesten Farben. Die Kirche hatte über Jahrhunderte die grausame Lehre vom Fegefeuer verbreitet, wonach Verstorbene zur Tilgung ihrer Sünden im Jenseits zeitlich begrenzt Qualen zu erleiden hätten. So wurde im Volk der Wunsch geschürt, tote Verwandte aus dem Fegefeuer freizukaufen. Es gab hierzu auch Tarife, z. B. drei Fegefeuer-Jahre für den Kauf eines Ablassbriefs. Geläufig ist Tetzels Ausspruch: „Sobald das Geld im Kasten klingelt, die Seele in den Himmel springt!“

Die meisten lachen heute über solche Auswüchse. Die „Ablassmentalität“ mag aber zumindest unbewusst auch bei vielen modernen Menschen weiterwirken. So mancher versucht über Kirchensteuer und Klingelbeutel, durch Geschenke an Familienmitglieder und Spenden an wohltätige Organisationen ein latentes Schuldgefühl zu dämpfen. Generell ist gegen Spenden natürlich nichts einzuwenden. Auch nicht gegen die Absicht der Wiedergutmachung, die sogar ein wichtigerer Schritt bei der Bewältigung von Schuld ist. Es ist allemal konstruktiver als Selbstbestrafung, wenn jemand versucht, das Schlechte, das er getan hat, durch Gutes auszugleichen – und sei es durch Zahlungen an Bedürftige. Problematisch wird es nur, wenn die Schuld, die „ausgeglichen“ werden soll, keine reale Grundlage besitzt. Und es ist perfide, wenn eine große Organisation wie die Kirche zur Zeit des Ablasshandels das Geld der Bußwilligen für sich vereinnahmt. Oder wenn den Gläubigen erst eingeredet wird, dass besonders großer „Bußbedarf“ bestünde.

Auch weltlicher „Ablasshandel“ ist gang und gäbe. Das Wirken der Justiz besteht ja kurz gesagt darin, bestimmte menschliche Verhaltensweisen als Regelverstoß, also als Schuld zu definieren und daraus Geld zu schöpfen: Geld für die Staats-, Gemeinde- und Revierkassen, Geld für Anwälte und Richter. Bei Nichtzahlung droht oft die künstlich geschaffene Hölle des Gefängnisses. Und schon der bedrückende Ablauf eines juristischen Prozesses mag von vielen, die solches erdulden müssen, als eine Art Fegefeuer empfunden werden. Schon ein Bußgeldverfahren wegen Falschparkens wird als kleines Fegefeuer inszeniert, indem sich der „Parksünder“ machtlos der kleinlichen Denkweise eines übermächtigen Beamtenapparats ausgesetzt sieht. Die Geldzahlung kommt dann einem Ablass gleich: „Wenn du sofort und klaglos zahlst, kannst du dich von weiteren juristischen Quälereien freikaufen und hast deine Ruhe.“

Diesen Abläufen begegnen wir im Alltagsleben nicht selten. Man kann dabei zuerst an die Kassen der Polizeireviere denken, die durch fleißig verteilte Strafzettel aufgefüllt werden. Wenn die beiden Bereiche „Strafen“ und „finanzielle Selbstversorgung der Polizei“ vermengt werden, ist Ungerechtigkeit vorprogrammiert. Vergebung, „Gnade“ wird dann

zum geschäftsschädigenden Verhalten, das sich kein Polizist, keine Politesse auf Dauer erlauben kann. Der Staat befindet sich in einer höchst komfortablen Situation, wenn er selbst Nutznießer von Einkünften ist, die durch die Bewirtschaftung menschlicher Fehlerhaftigkeit erzielt werden. Deshalb geht es bei Strafen nicht unbedingt um die moralische Schuld der Bürger, sondern vielmehr um den Schuldzuweisungsgewinn des Staates. Wobei „Gewinn“ in diesem Fall durchaus wörtlich zu nehmen ist. Strafen deuten zunächst auf ein Machtgefälle hin, nicht unbedingt auf ein Moralgefälle. Sie werden sich der Zahlung von „Bußgeldern“ meistens nicht entziehen können, wohl aber können Sie sich der Suggestion entziehen, etwas moralisch Verwerfliches getan zu haben. Das schont nicht den Geldbeutel, aber es befriedet Ihre Seele.

Es werde Schuld

Schuld wird, wo sie nicht unabweisbar ein Verbrechen gegen die Menschlichkeit ist – z. B. Mord oder Vergewaltigung –, in sehr vielen Fällen „gemacht“. Man kann dabei auch – parallel zur Geldschöpfung – von Schuldschöpfung sprechen. In der Geldtheorie nimmt man an, dass es natürliche Werte gibt: die Früchte eines Baumes etwa, deren Wert darin besteht, dass man sie essen kann. Des Weiteren gibt es Metallgeld, z. B. aus Gold gefertigt, dessen Wert man ebenfalls als „echt“ betrachtet. Obwohl er natürlich vor allem darauf beruht, dass sich die Menschheit über Jahrhunderte darauf geeinigt hat, dieses hübsch leuchtende Metall als außergewöhnlich kostbar zu betrachten. Hätte die Menschheit entschieden, Blei für extrem wertvoll zu halten, dann würden eben hierfür bei Verkäufen höchste Preise gezahlt.

Schließlich gibt es in der Geldtheorie noch das so genannte Fiat-Geld. Mit der charmanten italienischen Automarke, die auch mich mit einem kleinen fahrbaren Untersatz beglückt, hat das nichts zu tun. „Fiat“ kommt vom lateinischen Satz „Fiat Lux“ (es werde Licht), der bekanntlich aus der Schöpfungsgeschichte der Bibel stammt. Beim Fiat-Geld haben einige Leute, die die Macht haben, das zu entscheiden, bestimmt: „Es werde Geld“. Und es ward Geld. Verbunden auch mit dem daran geknüpften Wert. Die Zentralbank bedruckt ein rechteckiges Stück Papier mit hübschen Bildmo-

tiven und sagt gebieterisch: „Es werde Geld“. Infolgedessen können wir uns mit dem eigentlich wertlosen Stück Papier zwei Kilogramm Erdbeeren kaufen (10 Euro-Schein) oder einen großen Flachbildfernseher (500 Euro). Wir haben also sehr schmackhafte und brauchbare Dinge für eigentlich „nichts“ erworben. Ein guter Tausch. Papiergeld ist also ein typischer Fall von „Fiat-Geld“.

Was verstehen wir nun also unter „Fiat-Schuld“? Personen, die mächtig genug sind, um so etwas zu entscheiden, sagen einfach „Es werde Schuld“. Und es wird Schuld. Diese Schuld ist eigentlich aus dem Nichts erzeugt, d. h. sie ist ohne reale Substanz. Demnächst könnte es z. B. zu einer schuldhaften Handlung erklärt werden, ohne eine Mautvignette auf deutschen Autobahnen zu fahren. Etwas zuvor Normales und Legitimes wird in Schuld verwandelt – die schwarze Magie der Macht sozusagen. Diese Art von Schuldschöpfung erfolgt immer aus dem Nichts. Genauer gesagt: der Rohstoff, aus dem sie sich bedient, ist das reiche Repertoire menschlichen Verhaltens. Dieses ist grundsätzlich fehleranfällig. Außerdem ist es vielfach Einschätzungssache, was man unter einem „Fehler“ versteht. Daher gibt es immer ein reiches Reservoir an Strafvorwänden. Aber auch ohne dass der geringste Fehler vorläge, können staatliche Institutionen fast nach Belieben „Schuldthatbestände“ kreieren.

Nicht nur der Staat erschafft jedoch Fiat-Schuld. Auch die Kirchen und anderen Religionen sind Meister darin. Man denke nur an den berühmten „Beichtspiegel“, der den Begriff „Sünde“ so weit fasst, dass auch noch das harmloseste Kind den Menschenfischern ins Schleppnetz geht: Unkeusches getan, gesprochen, gedacht... Schließlich wird natürlich auch im Privatleben fleißig Fiat-Schuld erzeugt. Wenn etwa Haustyrannen von eigenen Gnaden Regelkataloge entwerfen, Zuwiderhandlungen aufspüren, Verstöße ahnden. Überall, wo Mächtige versuchen, andere Menschen zu kontrollieren, stößt man auf die Dynamik von Regel, Verstoß und Strafe. Die „Zuwiderhandlung“ erscheint nach dieser Logik als die böse Handlung schlechthin.


Dabei bedeutet Zuwiderhandlung nur: Eine Person entscheidet sich, anders zu handeln als es eine zweite Person von

ihr verlangt hat. Diese zweite Person ist jedoch mächtiger als die erste, verfügt also z. B. über die Mittel körperlicher Gewaltanwendung, der Beraubung und Verschleppung in Gefängnisse. Mit Moral, die dem Schuldbegriff immer anhaftet, hat das nicht immer etwas zu tun. Es gibt Verbrechen, die tatsächlich welche sind; Mord an erster Stelle. Nicht selten aber ist die Strafe, die die „Guten“ verhängen, das größere Verbrechen. Man denke etwa an die Zustände in Saudi-Arabien, wo der Blogger Raif Badawi aufgrund des Vorwurfs, er habe Muslime, Juden, Christen und Atheisten als gleichwertig bezeichnet, zu eintausend Peitschenhieben verurteilt wurde – wahrscheinlich also zum Tod. Strafen sind Machtmittel, die mit einem Schuldvorwurf vergiftet wurden. Die Strafenden verüben also nicht nur Grausamkeit gegen die Bestraften, sie verschieben auch die damit verbundene Schuld auf diese: „Ich musste dich schlagen; du hast mir keine andere Wahl gelassen, du wolltest ja nicht hören.“ Strafe ist also, wie Nietzsche sehr treffend bemerkte, „*Grausamkeit mit gutem Gewissen.*“

In einer auf Verschuldung und Zinsen basierenden Ökonomie ist die Schuldkultur, die wir vielerorts (z. B. in Religion, Justiz und Familienleben) erkennen können, nun gleichsam auf die materielle Ebene herabgesunken. Sie hat Gestalt angenommen. Schuld verursacht nun nicht mehr nur moralisches Unbehagen; sie bedroht ganz konkret den Lebensstandard und oft sogar die physische Existenz von Menschen. Die Eskalation wirtschaftlicher Schulden fast überall auf der Welt spiegelt die Fixierung der Gesellschaft auf moralische Schuld wider; gleichzeitig haben Geldschulden eine stark „demoralisierende“ Wirkung auf die Seelen der Betroffenen. Sie überfluten den Schuldner mit Zukunftsängsten, nagen an seinem Selbstbewusstsein, zwingen ihm in schweren Fällen ein Lebensgefühl der Hoffnungslosigkeit auf.

„Ich bin aussichtslos verschuldet und kann dem selbst durch noch so große Anstrengung nicht entkommen“ – dieses Grundgefühl lastet auf der kollektiven

Psyche der Menschen. Angesichts einer sich verdüsternden Zukunft haben eigentlich nur noch jene superreichen ewigen Nehmer, die sich gern „Geber“ nennen, einen freien Ausblick zum Horizont. Wer ständig in den Nachrichten hört, kollektiv verschuldet zu sein, der ist wahrscheinlich auch anfälliger für Schuldvorwürfe im Privaten. Sein Selbstvertrauen ist teilweise gebrochen, zumindest angeknackst. Er lernt, „irgendwie immer schuldig“ zu sein, unabhängig von konkretem Fehlverhalten. Und er lernt, dass er mächtigen Institutionen, die beständig steigende Geldforderungen gegen ihn erheben, hilflos ausgeliefert ist.

Umgekehrt kann aber auch für die „große Politik“ Hoffnung daraus erwachsen, wenn immer mehr Einzelmenschen sensibel werden für ungerechte Schuldvorwürfe im Privatleben. Wenn sie die Psychologie der Schuldschöpfung durchschauen und zunehmend selbstbewusst, leicht und frei durchs Leben gehen. Wenn viele Menschen aus der aufgezwungenen Schuld-Trance erwachen, kann daraus auch der Impuls zu einer gerechteren Wirtschaftsordnung entstehen. Einer Ordnung, die jeden Menschen nach seinen Bedürfnissen und Fähigkeiten honoriert und Verdienste würdigt, anstatt ihn in einer Position der Machtlosigkeit und ererbten Schuldknechtschaft zu halten. Zu hoffen wäre es jedenfalls. 

Zum Autor

Roland Rottenfuß



Foto: © Privat

Jahrgang 1963, Germanistikstudium, Journalist, 2001 bis 2005 Redakteur bei „connection“, später für den „Zeitpunkt“, Schweiz. Zahlreiche veröffentlichte Artikel.

Tätigkeit als Lektor, Buch-Werbetexter und Autorenscout für den Goldmann Verlag. Seit 2006 Chefredakteur von „Hinter den Schlagzeilen“.



Bearbeiteter Auszug aus: Monika Herz & Roland Rottenfuß: „Schuld-Entrümpelung – Wie wir uns von einer erdrückenden Last befreien“ Goldmann Verlag, 254 S., Taschenbuch, € 9,99 ISBN 978-3-442-22183-7 <https://www.randomhouse.de/Taschenbuch/Schuld-Entruempelung/Monika-Herz/Goldmann-TB/e503952.rhd>